



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Vierordt, Heinrich: Philisterurteil.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

leitenden Kreise nach dieser Erkenntnis schon geraume Zeit gehandelt haben, bezeugen die gesunden sozialen Zustände in ihrer Stadt. Mancher Fabrikort, in dem die Lehre von dem Kampfe ums Dasein in härtester und erbarmungslosester Weise und daher mißverständlich ausgelegt wird — denn auch die Liebe ist eine Macht beim Kampfe ums Dasein im Menschenleben, und vielleicht die größte —, hätte sich an Worms ein Vorbild nehmen können. Umso mehr jetzt, wo dort für das Wohlbefinden und die Gesundheit des Volkes auch mit geistigen, idealen Mitteln gearbeitet wird. Natürlich muß dadurch das Vertrauen des wirtschaftlich Schwachen zu dem Stärkeren wachsen. Und wer da weiß, wie viel schon gewonnen ist, wenn jener nur nicht von vornherein Mißtrauen hegt und im Arbeitgeber seinen natürlichen Feind sieht, wird die Tatsache zu schätzen wissen, wenn das kühle Gefühl der Vorurteilslosigkeit sich in das wärmere Vertrauen verwandelt hat. G. Freytag macht in seiner Lebensbeschreibung bei Erwähnung seiner kurzen parlamentarischen Thätigkeit die Bemerkung, daß die Führer der schroffen Parteien fast immer durch ein persönliches Erlebnis in ihre Bahn gebracht worden seien. In den Wormser Fabriken wird schwerlich ein sozialistischer Agitator, durch den auch in andre Kreise Unzufriedenheit und Haß hineingetragen würde, erzogen werden. Wollte man, wie es wohl möglich wäre, überall solche Verhältnisse herstellen, so würden die Arbeitgeber ihre Solidarität besser erkennen und wahren, als durch die bloße Vereinigung zum Zwecke der Lohnfrage und zur Fernhaltung gefährlicher Elemente. Denn der ideale, der Menschheitsgedanke hat sich noch immer mächtiger erwiesen als die physische Gewalt und der kalte Rechtsstandpunkt.

Möge das Wormser Werk gedeihen, die Zweifler überzeugen und dann zum Wohle des Vaterlandes Nachseiferung finden!



Philisterurteil.

Von Heinrich Vierordt.*)



auchend in der deutschen Schenke
Hinter ihrem kühlen Krug,
Sitzen abends die Philister,
Reden da gar viel und Flug;

Wie im eignen Vaterlande
Alles nur am besten sei —
Fabelhafte Riesenblüten
Treibt die Kannegießerei.

*) Aus den unter dem Titel *Kanthusblätter* demnächst im Verlage von Carl Winters Universitätsbuchhandlung in Heidelberg erscheinenden Gedichten Vierordts.

Schmäht jetzt einer auf Italien,
Giebt dem Biertisch einen Stoß:
Unerträglich sei die Ölkost
Und die Berge wälderlos,
Häßlich sei das Volk und träge,
Kaum zum Dienen eben recht,
Durch die schmutz'gen Gassen schleiche
Ein gesunkenes Geschlecht.

Plötzlich tritt ein holder Knabe,
Jener Sonnenheimat Kind,
Durch die Pforte zu den Männern,
Die für Formenschönheit blind;
Der, voll königlichen Anstands,
Ist ein armer Junge bloß,
Bläulich schwarz sind seine Haare,
Seine Augen still und groß.

Wie er durch die Tabakswolken
Schwingenleichter Sohle geht,
Scheint's, als schwebe durch den glänzend
Weißen Nebel Ganymed;
Um die Brauen webt es träumend,
Ist es Heimweh? ist es Troß?
Auf den Lippen spielt ein Lächeln,
Wie das Lächeln eines Gotts.

In dem blanken Weidenkorbe
Bringt des Südens dunkler Sohn
Gypsfiguren, Terrakotten,
Lampen aus gebranntem Thon;
Götter, Helden, Dichterbüsten
Stellt er, freundlich ladend, auf,
Bietet sie mit schlichten Worten,
Doch mit Unmut zum Verkauf.

Manche schauen nun mit Freuden
Und erstaunt den Knaben an,
Wählen wohl auch, ihm zu Liebe,
Sich von den Gestalten dann.
Doch es schweigt beschämt der Spötter,
Der so streng ging ins Gericht —
Knöcherne Philisterherzen
Schönerer Ahnung Strahl durchbricht.

